

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 134 (2022)

Artikel: Die Aargauer Variante der Jugendbewegung von 1980/81 : Kulturtransfer am Beispiel der regionalen Ausprägung einer Neuen Sozialen Bewegung
Autor: Zehnder, Patrick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Aargauer Variante der Jugendbewegung von 1980/81

Kulturtransfer am Beispiel
der regionalen Ausprä-
gung einer Neuen Sozialen
Bewegung

«Malagahaus erhalten!» Unter diesem Titel äusserte sich die «Hüsergruppe Lenzburg» in einem Leserbrief in der sozialdemokratischen Tageszeitung *Freier Aargauer* vom 26. April 1981 wie folgt:

«Am Freiämterplatz in Lenzburg stehen seit über 140 Jahren die Lagerräume des Weinhändlers Zweifel, der in ihren Gewölben süsse, schwere Südweine reifen liess. [...] In der letzten Woche rückte die Liegenschaft ins Blickfeld der Öffentlichkeit, als eine Gruppe Jugendlicher das leerstehende Gebäude besichtigte und es zum Jugendhaus erklärte. Der Besitzer, Bauunternehmer Doninelli, will abreißen, das Gelände der Hero veräussern oder Büros erstellen lassen. Vermietet wird nicht mehr, das machte er gegenüber Vertretern des Vereins Pro Jugendhaus deutlich, es wird befürchtet, die Jugend würde die Malagakellerei so schnell nicht wieder verlassen, wären sie erst einmal – legal – Mieter. [...] Die Hüsergruppe fordert die Verantwortlichen der Stadtverwaltung, der Firma Doninelli, den Heimatschutz und alle interessierten Bürger auf, sich für die Erhaltung dieses Hauses einzusetzen. Zerstörtes bleibt unwiderruflich zerstört.»¹

Die zitierte Einsendung an die Redaktion macht deutlich, dass die Ausläufer der Jugendunruhen, die schweizweit 1980/81 auftraten, die Aargauer Kleinstädte im Frühjahr 1981 erreicht hatten.² Es handelte sich nach den «Halbstarken», den politischen «68ern» und den «Hippies» um eine weitere Jugendbewegung, die ausgehend von Zürich, Lausanne und Bern die Schweiz zu verändern suchte.³ Die «Bewegung von 1980» sollte der letzte breite Jugendprotest in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sein und kann unter die Neuen Sozialen Bewegungen eingeordnet werden. Ab Mitte der 1980er-Jahre pluralisierten sich die Lebensentwürfe der Jugendlichen in einer Vielzahl von Jugend- und Kulturszenen:⁴ «Punks», «Popper», «New Wavers», «Rastas», «Skinheads», «Skaters», «Sballos», «Teddies», «Technofreaks», «Ravers» und so weiter. Eine einheitliche Jugendbewegung wie zuvor gab es nicht mehr.

Ansatz Kulturtransfer

Die Vorgänge in den frühen 1980er-Jahren interessieren hier unter dem Aspekt des Kulturtransfers.⁵ Diese Sichtweise gelangte aus der philologischen Komparatistik in den zwei Jahrzehnten vor der Jahrtausendwende in die Geschichtswissenschaften. Mit dem Ansatz der Transfergeschichte versucht sie, die Aneignung, Wandlung und Hybridisierung zirkulierender Kulturinhalte über räumliche, insbesondere nationalstaatliche Grenzen hinweg zu erfassen. Deshalb eignet sie sich zur Untersuchung der Konstruktionsmechanismen, wie sie in der nationalstaatlichen Geschichts-

schreibung seit dem 19. Jahrhundert zu finden sind.⁶ Die Transfergeschichte bildet seither eine der produktiven Grundlagen des fruchtbaren Ansatzes der transnationalen Geschichte. Im vorliegenden Beitrag geht es hingegen darum, die Transfergeschichte auf regionale und lokale Ereignisse anzuwenden.⁷ Mit Blick auf die Jugendunruhen von 1980/81 in der Schweiz soll nach den Transferprozessen gefragt werden, wie die Innovationen, Konzepte und Praktiken den Aargau, die Kleinstädte, Dörfer und Täler erreichen konnten. Gab es bestimmte Akteure, die den Transfer vorantrieben? Auf welchem Weg erfolgte dieser? Wie wurden Inhalte ausgewählt, umgedeutet und angewandt? Welche Hindernisse galt es zu überwinden? Resultierte am Ende eine Popularisierung?

Vier Aargauer Spezifika

Grundsätzlich wird zu zeigen sein, dass die Zürcher Unruhen mit weniger als einem Jahr Verzögerung den Aargau erreichten. Hier boten die Gebäude und Brachen, welche die Deindustrialisierung und die Tertiarisierung der Wirtschaft nach 1973 hinterlassen hatten, den nötigen Freiraum für die gesellschaftspolitischen und kulturellen Experimente der Jugendlichen. Diese erfuhren zwar ein gewisses Mass an struktureller Ablehnung und physischer Gewalt. Jedoch waren die lokalen und kantonalen Behörden deutlich weniger repressiv als in den Kantonen mit Grossstädten, namentlich in Zürich, Lausanne und Bern. Als weiteres Aargauer Spezifikum darf eine neuerliche Welle von Hausbesetzungen und Kulturhäusern in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre gelten. So steht seither in Bremgarten mit dem Kulturzentrum (KuZeB) das älteste autonome Jugendhaus der Schweiz, das gänzlich ohne städtische und weitere Subventionen auskommt.⁸ Auch finden an verschiedenen Orten «Sauvages» statt, worunter man «kulturelles Austoben für eine Nacht» in kurzzeitig besetzten Lokalitäten versteht.⁹

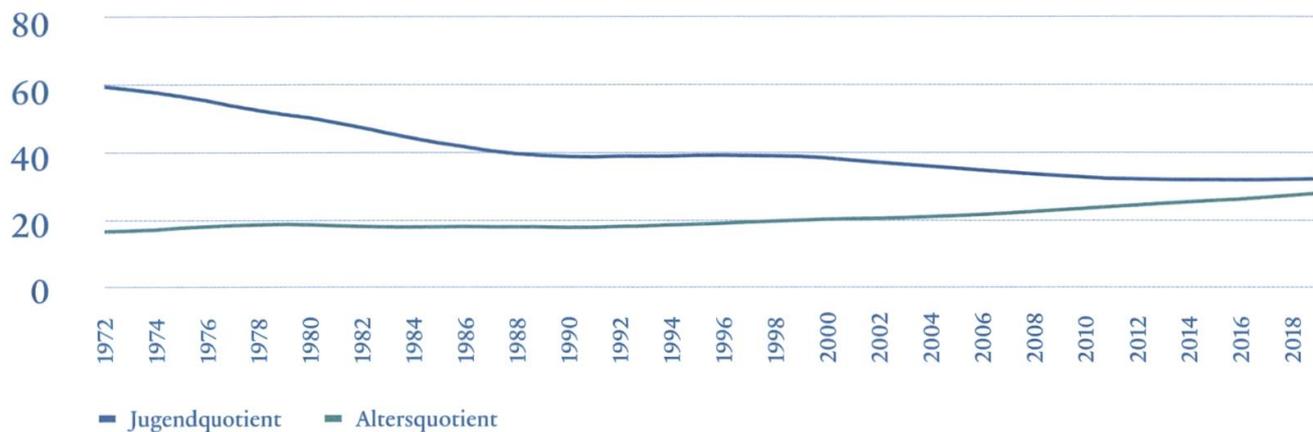
- 1 Freier Aargauer, 26.4.1981.
- 2 Nigg, Heinz: Die Achtziger – ein Portrait. In: Ders.: Wir wollen alles, und zwar subito! Die Achtziger Unruhen in der Schweiz und ihre Folgen. Zürich 2001, 336–351.
- 3 Skenderović, Damir: Jugendbewegung, in: HLS 6, 839–841.
- 4 Ruch, Hansueli: Gewalttätige Jugend – die Geissel unserer Zeit? In: Bader Neujahrsblätter 78 (2003), 70–77, hier 75.
- 5 Zur Transfergeschichte siehe u. a. Middell, Matthias: Kulturtransfer und Historische Komparatistik. Thesen zu ihrem Verhältnis. In: *Comparativ* 10/1 (2000), 7–41; Espagne, Michel: Jenseits der Komparatistik. Zur Methode der Erforschung von Kulturtransfers. In: Mölk, Ulrich: (Hg.), *Europäische Kulturzeitschriften um 1900 als Medien transnationaler und transdisziplinärer Wahrnehmung*, Göttingen 2006, 13–32.
- 6 Fontaine, Alexandre; Gillibert, Matthieu; Hoenig, Bianca: Editorial: Die Schweiz – eine Transfergeschichte. In: *Traverse* 2019/1, 9–14.
- 7 Paulus, Julia (Hg.): «Bewegte Dörfer». *Neue soziale Bewegungen in der Provinz 1970–1990*. Paderborn 2018.
- 8 Rolle, A[ndreas] (u. a. Buchgruppe Kulturzentrum Bremgarten KuZeB): *Kleiderfabrik Bremgarten*. Wohlen 2012.
- 9 Blogeintrag <http://creepingdistrust.blogspot.com/2007/08/wir-fressen-nicht-alles.html>, 11.8.2007 (abgerufen am 24.1.2020).

Die Jugendunruhen in Bern und Zürich

Rund zwölf Jahre nach den Unruhen von 1968, die aus den USA und aus den europäischen Nachbarländern auf die Schweiz übergegriffen hatten, wiederholten sich in gewisser Hinsicht die Vorkommnisse im Frühjahr 1980. Weltweit häuften sich in den siebziger Jahren Krisendiagnosen und einschneidende Ereignisse, die auf die Jugend rund um den Globus zurückwirkten.¹⁰ Die wirtschaftliche Krise nach 1973 trübte die Lebensperspektive, besonders der Heranwachsenden in der Schweiz, mit erstmals substantiellen Arbeitslosenraten seit 1945.¹¹ Äusserer Ausdruck davon war die seit Mitte der 1970er-Jahre diskutierte und 1982 eingeführte Arbeitslosenversicherung. Die Gewissheiten der «Trente Glorieuses» waren ausgerechnet zu einem Zeitpunkt dahin, als 1980 der geburtenstärkste Jahrgang des Schweizer Babybooms seinen 16. Geburtstag feierte und damit auf ein robustes Lehrstellenangebot angewiesen gewesen wäre (siehe Grafik 1).

Trotz den erwähnten Vorzeichen forderten Jugendliche einigermassen überraschend in Zeitpunkt und Intensität erneut persönliche und gemeinschaftliche Freiräume.¹² Wie in Amsterdam, Freiburg im Breisgau, Hamburg und Berlin kam es auch in Bern, Lausanne, Genf, Basel, Bülach, St. Gallen, Winterthur, Luzern und Zug zu Hausbesetzungen, Demonstrationen und Krawallen, um Treffpunkte wie autonome Jugendzentren ausserhalb staatlicher Strukturen zu erkämpfen. Anders als noch 1968 verweigerten die jungen Leute den politischen Dialog mit dem bürgerlichen Gegenüber, das noch in der Endphase des Kalten Kriegs von theoretisch geschulten «Drahtziehern» ausging, denen einige hundert irreführende Mitläufer und «Chaoten» willfährig folgten. An die Stelle des Dialogs trat ein gewalttätiges Katz-und-Maus-Spiel zwischen der Jugendbewegung und der Ordnungsmacht, die die staatliche Rechtsordnung mit allen repressiven Mitteln durchsetzen sollte. Um ihre Forderungen zu unterstreichen, demonstrierten die Aktivisten, warfen grossflächig Scheiben ein, schleuderten Farbbeutel und brachten Sprayereien an. Ziel der Zerstörungen waren Bankfilialen, öffentliche Gebäude, Firmensitze, aber auch unverdächtige Ladengeschäfte. Die Vorkommnisse führten zu Auseinandersetzungen mit der Polizei und Krawallen. Abgesehen von den massiven Sachbeschädigungen ironisierte die Bewegung mit kreativen Protestformen. «Wir wollen alles, und zwar subito», lautete der Slogan dazu.

Am heftigsten waren die Auseinandersetzungen in den Städten Bern und Zürich. In der Bundesstadt drehten sie sich um die Nutzung der Reithalle (1981/82), jene des Gaswerkareals als Zelt- und Hüttendorf Zaffaraya (1985–1987) sowie jene der ehemaligen Dampfzentrale (1987). In Zürich dagegen entzündete sich der Streit um ein Autonomes Jugendzentrum (AJZ) Ende Mai 1980 an einer städtischen Vorlage zur Förderung der etablierten Kultur. Der «Opernhauskrawall» weitete sich aus, führte aber zum temporären Experiment eines AJZ. Hier zerfiel die Jugendbewegung unter dem Eindruck der Repression, der offeneren Drogensze-



Grafik 1 Demografischer Wandel: Zwischen dem Beginn der Aargauer Bevölkerungsstatistik 1972 und 1980 fiel der Jugendquotient von 59,0 auf 50,7. Gleichzeitig erreichte der Altersquotient einen ersten Höhepunkt. Vor diesem demografischen Hintergrund entlud sich in den Jugendunruhen von 1980/81 die jugendliche Energie der geburtenstärksten Jahrgänge des «Babybooms» (Statistik Aargau).

Grafik 2 Wohnungsnot im Aargau: Zwischen 1980 und 1990 erreichte die Leerwohnungsziffer zwei absolute Tiefstände seit dem Bestehen einer entsprechenden kantonalen Statistik. Sie stehen für den raren Wohnraum, der gerade den Heranwachsenden fehlte (Statistik Aargau).

ne in der Stadt und der Verweigerungshaltung der Jugendlichen bereits 1982. Die Forschung hat zeigen können, dass die Ereignisse in den frühen 1980er-Jahren bis heute die Kunstwelt – anfänglich in den Bereichen Musik (Punk und New Wave), Video und Grafik – beeinflusst. Daraus entstand auch die «Kreativindustrie» (Zeichnerinnen, Filmer, Texterinnen, bildende Künstler) und eine neuartige Medienlandschaft (allen voran Radio 24 und zahlreiche Lokalradios). Eine Vielzahl von Kulturprojekten zeigt, dass die Gesamtgesellschaft seither sensibler auf die Anliegen Jugendlicher reagiert. Auch in Gastronomie, Bildung und Politik hinterliess die Bewegung ihre Spuren.¹³

Jugendunruhen im Aargau

Die Stadt Zürich beeinflusste 1980 mit seiner Zentrumsfunktion in puncto Arbeitsplätze, höhere Bildung, Einkaufsmöglichkeiten, Freizeiteinrichtungen und kulturelle Institutionen auch den Kanton Aargau.¹⁴ So war es nicht verwunderlich, dass die Jugendunruhen früher oder später auch die Aargauer Jugendlichen erfassten, die die Bewegung heim in ihre Kleinstädte und Dörfer trugen. Sogar dem damaligen Aarau-Korrespondenten von *Die Ostschweiz* schien der Zusammenhang offensichtlich: «Es rumort in der Provinz. Im Sog der Ereignisse von Zürich machen auch Aargauer Jugendliche auf ihre Anliegen aufmerksam. In Baden und Wohlen wurden Häuser besetzt, in Aarau protestieren junge Leute gegen Häuserabbruch und Strassenbau, und in Lenzburg fordern Jugendliche ein Jugendhaus.»¹⁵ Die Ereignisse im April 1981 warfen für die politischen Beobachter bereits ihre Schatten auf den Aargauer Wahlherbst. Doch Überraschungen bei den Parlamentswahlen blieben aus. Die SP behauptete sich mit 51 Sitzen im 200-köpfigen Grossen Rat als stärkste Kraft, gefolgt von den ebenfalls staatstragenden Parteien von CVP (50) und FdP (48), die beide leicht zulegten.¹⁶

Dass der Ruf nach bezahlbaren Wohnungen im Aargau gerade in den 1980er-Jahren besonders laut war, muss vor dem Hintergrund der tatsächlich geringen Zahl verfügbarer Wohnungen gesehen werden. Der prozentuale Anteil leerstehender Wohnungen am Gesamtwohnungsbestand erfuhr 1981 (0.46 %) ein erstes Minimum nach einer kurzen Erholung ein weiteres 1989 (0.25 %) (siehe Grafik 2). Grund dafür war der Konjunkturinbruch Mitte der 1970er-Jahre, von dem die Bauwirtschaft mit den anderen binnenorientierten Industrien ausserordentlich betroffen waren.¹⁷ Ihre Bruttowertschöpfung verlor rund einen Drittel und erreichte im Aufschwung der 1980er-Jahre die Werte vor 1974 nicht. Entsprechend weniger wurde in der fraglichen Periode gebaut. Die führte bei wachsender Bevölkerung zu Wohnungsknappheit und hohen Mietzinsen.

Besonnene Kreise begannen sich denn auch Gedanken zu machen über die Hintergründe der Jugendunruhen. So lud die Neue Helvetische Gesellschaft am 12. und 13. Mai 1981 auf Schloss Lenzburg zu einer

zweitägigen Arbeitstagung mit dem Titel «Zum besseren Verständnis der Jugendunruhen».¹⁸ Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten dabei die «Thesen zu den Jugendunruhen 1980», die von der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen erarbeitet worden waren. Verschiedene Zeitungen, auch der *Freie Aargauer*, veröffentlichten diese Thesen und stiessen damit eine wichtige Diskussion an.¹⁹ Als zentraler Grund und Ursache wurden die unter wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Druck stehenden Familien, die den Jugendlichen nicht mehr das nötige Fundament geben konnten, genannt. Im Rückblick betrachteten manche die Jugendbewegung von 1980 gar als einen kulturgeschichtlichen Versuch zur «Selbstheilung einer gespaltenen Gesellschaft».²⁰

Eine breit angelegte Jugendstudie von 1993 brachte den Anliegen und den zum Teil gewaltsamen und illegalen Aktionen ein gewisses Wohlwollen entgegen:

«Sie [die Jugendlichen, P.Z.] fordern einen eigenen Lebensraum, autonome Zentren, in denen sie ihre Kultur betreiben können. In der Schweiz wird ihr Protest nicht nur gewaltsam unterdrückt, sondern trifft auch auf absolutes Unverständnis seitens der Lokalbehörden, was gewisse Manifestanten veranlasst, ihre Stadt mit dem Packeis zu vergleichen. Aufgrund solcher Misserfolge gehen andere Jugendliche dazu über, sich ihre autonomen Räume selbst zu erobern. Leere Fabrikhallen, unbewohnte Häuser und ungenutzte Gelände werden zur Szene ausgelassener Konzerte, Veranstaltungen und nächtlicher Versammlungen.»²¹

Doch wer für die Jugendbewegung grundsätzliches Verständnis zeigte und diese Haltung öffentlich kundtat, lief im Aargau Gefahr, Gegenstand politischer Debatten zu werden. Dies zeigte sich nach einem offenen Brief an den Zürcher Stadtrat im *Tages-Anzeiger* vom 13. Dezember

- 10 Bösch, Frank: Zeitenwende 1979. Als die Welt von heute begann. München 2019, 9–17, hier 12.
- 11 Müller, Margrit; Woitek, Ulrich: Konjunktur und Konjunkturperioden. In: Halbeisen, Wirtschaftsgeschichte, 130–174, hier 138–139.
- 12 Tackenberg, Marco: Jugendunruhen. In: HLS 6, 843–845.
- 13 Nigg, Achtziger, 45–47.
- 14 Fritzsche, Bruno et al.: Das 19. und 20. Jahrhundert. Zürich 1994 (Geschichte des Kantons Zürich 3), 440–479.
- 15 Eggenberger, Hanspeter: Auch im Aargau «bewegt» sich die Jugend. In: Die Ostschweiz, 18.4.1981.
- 16 Datenportal Aargau, Resultate Grossratswahlen 1945–2020 (abgerufen am 21.11.2020).
- 17 Müller, Margrit; Woitek, Ulrich: Konjunktur und Konjunkturperioden. In: Halbeisen, Wirtschaftsgeschichte, 130–174, hier 160–161.
- 18 Einladung zur NHG-Arbeitstagung – 12./13.6.1981 (StAAG NL.A-0272/0146/06); Tages-Anzeiger vom 17.6.1981.
- 19 Freier Aargauer und Volksrecht, 16.10.1981.
- 20 Herzka, Heinz Stefan: Die Lage der einsamen Grenzgänger im eigenen Land. In: Weltwoche, 1.9.1988.
- 21 Gros, Dominique; Zeugin, Peter; Radeff, Frédéric: Jugendliche in der Schweiz. Wertvorstellungen und Verhaltensweisen. Zürich 1993, 23.

1980.²² Er warf diesseits der Kantonsgrenze hohe Wellen. Viele hundert Mitunterzeichner des Vereins Pro AJZ sprachen sich gegen behördliche und polizeiliche Gewalt aus und gleichzeitig für einen Fortbestand des Autonomen Jugendzentrums in Zürich. Zu den namentlich aufgeführten Unterstützern gehörten ein Jugendpsychologe, ein Gymnasiallehrer und ein Volksschullehrer mit einer kantonalen Anstellung im Aargau. Dieser Umstand veranlasste den Safenwiler SVP-Grossrat Jakob Hüsey (1915–2000) am 6. Januar 1981 zu einer Interpellation mit der Kernfrage, ob die Unterzeichnung des Aufrufs mit einer öffentlichen Anstellung zu vereinbaren sei. Der sozialdemokratische Erziehungsdirektor Arthur Schmid (geb. 1928) resümierte in seiner eingehenden Antwort an der Sitzung vom Grossen Rat am 31. März 1981, Staatsangestellte und Lehrpersonen sollten zwar ermuntert werden, sich politisch zu betätigen, aber mit der nötigen Zurückhaltung gegenüber widerrechtlichen Handlungen und mit dem nötigen Takt. Eine personalrechtliche Disziplinierung der drei Personen unterblieb jedoch.

«Badener Bewegung» nutzt temporären Freiraum

Baden lag damals eine viertelstündige Schnellzugfahrt zu einem Fünfliber vom Zürcher Hauptbahnhof entfernt. Junge Leute aus der Umgebung gelangten also mühelos zu Manifestationen in Zürich oder in das Umfeld des AJZ. Sie brachten Ideen, Ideale, Frisuren, Kleider, Tonträger und vieles weitere mehr limmatabwärts. Im April 1981 besetzten die Aktivisten eine Zwölfzimmervilla an der Felsenstrasse, schon zwei Monate früher die ehemalige Brauerei Falken am Schulhausplatz. Beide Liegenschaften waren ungenutzt und wurden zum hauptsächlichen Schauplatz der «Badener Bewegung».²³ Die Villa an der Felsenstrasse stand zu jenem Zeitpunkt bereits seit drei Jahren leer und gehörte der Firma Brown, Boveri & Cie. (BBC), dem grössten privaten Arbeitgeber im Kanton. Sie versuchte, die Hausbesetzung so rasch wie möglich zu beenden. Dank besonnenem Eingreifen des Badener Stadtrats und der örtlichen Sozialdemokratischen Partei blieb eine handfeste Konfrontation aus. Die offizielle Seite setzte auf Gespräche mit dem Dutzend Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die man bis Anfang Februar 1982 gewähren liess. In den neun Monaten bis zur freiwilligen Räumung mit anschliessendem Abbruch der Liegenschaft jedoch entfaltete sich an der Felsenstrasse ein gesellschaftliches Labor, in dem gemeinschaftlich gelebt, diskutiert, gekocht, musiziert, gesprayed, gefeiert, gedichtet und gezeichnet wurde und wo immer wieder Aktionen ausgeheckt wurden, um die Anliegen an die Öffentlichkeit zu tragen (siehe Abb. 1).²⁴

Lag das besetzte Haus wenig sichtbar in einem Badener Quartier, suchten die Aktivistinnen und Aktivisten schon länger die Innenstadt, um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen. Hier fanden ungezählte Manifestationen statt mit Transparenten, Flugblättern und

Sprechchören. Was das *Badener Tagblatt* vom Samstag, 14. März 1981, berichtete, dürfte exemplarisch für das damalige Vorgehen gewesen sein:

«Rund 75 Jugendliche versammelten sich auf dem Bahnhofplatz zu dieser bewilligten Kundgebung und zogen vor die Migros und den Vilan, wo sie gegen den Bau immer grösserer Einkaufszentren demonstrierten. Für einen Franken verkaufte die Bewegung die Erstausgabe ihres Publikationsorgans, den ›Tauchsyder‹ [...]. Die demonstrierenden Jugendlichen stattenen auch einigen Verkaufsetagen von Migros und Vilan einen Besuch ab, ehe sie weiterzogen.»²⁵

Manche der Aktionen waren begleitet von Theater, Tanz und witzigen Slogans.²⁶ Oder die Manifestierenden nahmen Bezug auf die öffentliche Besorgnis, die ganze Bewegung könnte gesteuert, die Jugendlichen manipuliert sein: «Zwar deklarierte sich ein Jugendlicher als Drahtzieher, weil er einen Draht hinterher zog [...].»²⁷

Ende August 1981 montierte eine Gruppe eine zwölf Meter lange, zehn Meter breite und zwei Meter hohe Spinne auf dem von Stadt und Hochbrücke aus gut sichtbaren Schartenfels am westlichen Fuss der Lägern.²⁸ Sie stand für kreativen Protest, war in monatelanger Arbeit entstanden und prangte letztlich doch nur einen Sonntag lang in der Sommersonne. Die Stadtpolizei Baden zerstörte das Mahnmahl umgehend, wofür sich der Stadtrat sechs Monate später entschuldigen musste.

Gegen Konsum und Spekulation

Schon Mitte Februar 1981 war es der «Badener Bewegig» gelungen, die stillgelegte Brauerei Falken am Schulhausplatz zu besetzen.²⁹ Das Gebäude stand seit knapp einem Jahrzehnt leer und gehörte der Denner AG mit Sitz in Zürich, die auf dem zentral gelegenen Areal einen grösseren Einkaufsladen plante. Vor diesem Hintergrund ist auch die augenzwinkernde Forderung «Kultur im Falki statt Denner Alki» zu verstehen.³⁰ Die

22 Verhandlungen des Grossen Rates 1977–1981, Band II, 2023 und 2178.

23 Zehnder, Patrick: Die «Badener Bewegig» von 1981/82. «Achtziger Unruhen»: Autonome Jugend zwischen Felsenstrasse, «Falken» und Scharntfelsen. In: *Badener Neujahrsblätter* 92 (2017), 121–129.

24 Informationsgespräche mit Beni Knecht, Baden, am 8.6.2015, mit Raphael Zehnder, Basel, und einer Anonyma am 5.8.2015 sowie Jürg Cafilisch, Baden, 12.9.2015.

25 *Badener Tagblatt*, 16.3.1981.

26 *Aargauer Volksblatt*, 24.1.1983.

27 *Badener Tagblatt*, 16.2.1981.

28 Telefonat mit Beat Gloor (1959–2020) vom 27.5.2016; *Aargauer Volksblatt*, 30.8., 1. und 4.9.1981.

29 *Aargauer Volksblatt*, 16.2.1981.

30 *Aargauer Volksblatt*, 24.1.1983.



1

1 Sprayereien im Inneren der besetzten Felsenstrasse 1981 (Sammlung Raphael Zehnder).

meist jugendlichen Besetzerinnen und Besetzer verliessen das Gebäude wiederholt, freiwillig oder gezwungenermassen, um es sich nach einiger Zeit wieder für ein Wochenende widerrechtlich anzueignen. Zahlreiche Feste und Konzerte wurden abgehalten. Dafür verantwortlich zeichnete der Verein Interessengemeinschaft Kulturzentrum Falken. Er bestand aus einer Handvoll autonomer Arbeitsgruppen (AG) von der AG Spunten über die AG Info, die AG Kinder, die AG Musik, die AG Film, die AG Kulturrevolution, die AG Malgruppe bis zur AG Renovation.³¹ Das Katz-und-Maus-Spiel zwischen der Besitzerin, den Besetzern, den Stadtbehörden und der Polizei fand nach knapp zwei Jahren ein Ende. Ende Januar 1983 machte die Denner AG die ehemalige Brauerei Falken «mittels Geruchstoffen unbetretbar».³² Die Vergrämungsaktion bedeutete für die «Badener Bewegig» das Ende. Gleichzeitig begann die Odyssee der alternativen Badener Kultur durch verschiedene Lokale.³³

An der Besetzung des «Falken» zeigt sich deutlich die politische Ausrichtung der örtlichen Aktivistinnen und Aktivisten. Sie wandten sich gegen die Konsumgesellschaft und gegen die Spekulation mit Immobilien. Die politischen Anliegen wurden auch im Namen der «Hüüsergruppe Baden» offensichtlich, die sich in Leserbriefen an verschiedene Zeitungen bemerkbar machte.³⁴ Nach der endgültigen Räumung des «Falken» entwickelten sich verschiedene Initiativen, die kulturellen Freiraum schaffen wollten. Im Sommer 1984 wurde ein Kulturzentrum in der Ennetbadener Limmatau diskutiert, wo in der ehemaligen Streule-Fabrik Proberäume für Musikbands und ein Veranstaltungsraum hätten geschaffen werden sollen.³⁵ Einen Monat später lehnte die Badener Stimmbevölkerung die Volksinitiative «Der Falken als Volkshaus» im Verhältnis fünf zu eins ab.³⁶

Bereits im September 1981 hatten «Jugendsympathisanten der SAP (Sozialistische Arbeiterpartei)» eine Spezialausgabe des *Maulwurfs* unter dem Titel «Bewegung in Baden – ein Lichtblick» veröffentlicht.³⁷ Auch unterzeichnete die «Hüüsergruppe Baden» zusammen mit der SAP einen Forumsbeitrag mit dem Titel «Wohnraum für eine lebensfrohe Stadt».³⁸ Diese Zusammenarbeit kulminierte in der «Wohnbau-Initiative

31 Aargauer Volksblatt, 30.8.1982.

32 Protokoll des Regierungsrats des Kantons Aargau vom 9.1.1984 (StAAG R06/1979–1989/1984/00016).

33 Ruch, Hansueli: 30 Jahre offene Jugendarbeit in Baden: eine Standortbestimmung. In: Badener Neujahrsblätter 71 (1996), 126–133; Gloor, Beat: Über alternative Kultur. In: Badener Neujahrsblätter 65 (1990), 76–86; Ulrich, Stefan: Von der «Hüüsergruppe» zum Löschwasserbecken: Jugendbewegungen in Baden seit 1980. In: Badener Neujahrsblätter 78 (2003), 48–69; Ruch, Hansueli: Gewalttätige Jugend – die Geissel unserer Zeit? In: Badener Neujahrsblätter 78 (2003), 70–77.

34 Badener Tagblatt, 20.2.1981; Freier Aargauer, 13. und 22.4.1981.

35 Badener Tagblatt, 30.8.1984.

36 Badener Tagblatt, 24.11.1984.

37 «Bewegung in Baden – ein Lichtblick. Jugendbewegung und Politik in Baden.» 48-seitige Broschüre vom September 1981, herausgegeben vom *Maulwurf*, Organ der Jugendsympathisanten der SAP (Sammlung Beni Knecht).

38 Freier Aargauer, 2.2.1982.

für die Stadt Baden», die Hüüsergruppe, Jungsozialisten und SAP gemeinsam einreichten. Sie forderten, dass bis 1992 angesichts der «krassen Wohnungsnot in Baden» 200 stadteigene Wohnungen, darunter 120 grosse für Familien, zu erstellen seien. Die Vorlage blieb an der Urne chancenlos.³⁹

Stadtrat Aarau und die Proteste

Der zweite Brennpunkt der 1980er-Bewegung im Aargau entwickelte sich in der Kantonshauptstadt Aarau.⁴⁰ Auch hier fanden die jungen Leute in einem baufälligen Wohnhaus und in einer leerstehenden Fabrik für kurze Zeit Räume, die sie autonom nutzen konnten. Beim Wohnhaus handelte es sich um eine heruntergekommene Patriziervilla am Rain, die 1980 gegen Jahresende besetzt wurde. Im Obergeschoss entstand eine mehr oder weniger stabile Wohngemeinschaft aus einem halben Dutzend Männer und Frauen, die altersmässig bereits gegen die dreissig gingen. Sie wandelten das Erdgeschoss zu einem exemplarischen Freiraum um, der sich um zwei Musikübungsräume gruppierte. Man verstand sich als «offenes Haus», was manchmal zu Zielkonflikten mit zeitweiligen Gästen führte.⁴¹ Die Besetzung der ehemaligen Patriziervilla am Rain war begleitet von weiteren Aktionen, mit denen sich auch der Aarauer Stadtrat befasste. Im Protokoll vom 24. November 1980 ist zu lesen:

«Am Samstag, 15. November 1980, ca. 1400 [Uhr], versammelten sich in der Fussgängerzone Igelweid-Hintere Vorstadt rund 40 mehrheitlich jugendliche Personen weiblichen und männlichen Geschlechts. Zu dieser Demonstration gegen Häuserabbruch war kurz vorher durch überall angeschlagene Flugblätter aufgerufen worden. Mit zugeführtem Absperrmaterial wurde im Bereich der MIGROS ein Viereck errichtet und Transparente daran gehängt. An Passanten wurden Flugblätter abgegeben. Etwa 20–30 Demonstranten begaben sich in den Migrosladen, lieferten sich Wortgefechte, um offensichtlich den Anschein zu erwecken, als seien Demonstranten und Kunden in Streit geraten. Das Verkaufspersonal wie auch einige Kunden regten sich darob auf. Der Leiter des MIGROS-Verkaufsgeschäftes [...] liess sich nicht provozieren, redete mit den Demonstranten und wies sie mit Bestimmtheit an, das Geschäft wieder zu verlassen, welchem Verlangen sie relativ schnell nachkamen. Von den Demonstranten konnte eine junge Frau namentlich erkannt werden. Von der Stadt- und Kantonspolizei waren, um nicht zu provozieren, Leute in Zivil als Beobachter eingesetzt. Von einer eigentlichen Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Passanten in der Fussgängerzone durch die Demonstranten konnte nicht gesprochen werden.»⁴²

Der Stadtrat zog weiter eine direkte Linie von dieser bewilligten Demonstration zu einer «Grosskundgebung verschiedener Jugendorganisationen», die gleichentags in Zürich stattfand. Die Manifestation stand im Zusammenhang mit dem Abbruch der Liegenschaften Mühlemattstrasse 10 bis 18, die als Folge der Sanierung des südlichen Brückenkopfs an der Aare beseitigt wurden. Als Protestaktion dagegen wertete die Behörde Schmierereien am Regierungsgebäude.⁴³ Die Stadt und die Polizeiorgane reagierten zurückhaltend auf die Aktionen, beobachteten und verfassten Rapporte. Dass sich die Lage beruhigte, zeigt der Umstand, dass nur noch eine zweite Aktion der Jugendbewegung den Stadtrat beschäftigte, so schon in der Sitzung vom 1. Dezember:

«In der vergangenen Woche hat eine oppositionelle Gruppe unter dem Pseudonym «die zusammengerottete Jugend» mit einem wild angeschlagenen Plakat zu einer Protestdemonstration am Samstag, den 22. November 1980, 1400 Uhr, im Kasinopark Aarau, aufgerufen. Auf dem Plakat wird ultimativ die Übergabe und der Wiederaufbau von Liegenschaften gefordert. [...] Kurz vor 1400 Uhr erfolgte die Besammlung der Teilnehmer im Kasinopark. Gruppenweise marschierten die meist sehr jungen Leute vom Bahnhof, vom Schlossplatz und von der Tuchlaube her zum Sammelplatz. Gegen 1410 Uhr zogen die ca. 50 Demonstranten an die Igelweid, wo sie in der Fussgängerzone, vor dem Eingang zum Migros-Markt, einen mitgebrachten Tisch und einige Stühle platzierten. Auf einem ca. 4 x 1 m grossen Transparent stand: «Nur hohle Köpfe höhlen Häuser aus». Am Tisch spielten einige Akteure in Form eines Strassentheaters einen Dialog zwischen Behörden und Opposition zum Demonstrationsthema, um so auf das Problem der wohnungssuchenden Jugendlichen aufmerksam zu machen. Einige sammelten mit Listen Unterschriften von den Passanten für eine Petition für preisgünstige Wohnungen, andere verkauften die Broschüren «Oktober» und «Offensiv».»⁴⁴

39 Freier Aargauer, 1.2.1983.

40 Bortlik, Wolfgang: Freiheit in der Mitte der Schweiz [Aarau]. In: Lurker Grand et al. (Hg.): The Swiss Underground Music Scene of the 80's. Zürich 2012, 242–251. Die Vorgänge in Aarau zwischen 1965 und 2019 dokumentiert: Infoportal Aargau (Hg.): Kleinstadtrebellion, von Aarau aus die Welt verändern. Aarau 2021.

41 Bortlik, Freiheit, 247.

42 Protokoll des Stadtrates Aarau, 24.11.1980.

43 Ebd.

44 Protokoll des Stadtrates Aarau, 1.12.1980.

Was mit «sehr jungen Leuten» gemeint war, verrät ein Blick in die damalige Schülerzeitung *s'Fänschter*, die von Herbst 1980 bis Sommer 1982 erschien.⁴⁵ Abgesehen von journalistischen und literarischen Gehversuchen, verbreitete die Schülerzeitung pazifistische Anliegen und die Forderung nach Schülermitbestimmung an der Alten Kantonsschule. Ein Schülerparlament und ein unabhängiges Schwarzes Brett lauteten ebenso gleichzeitig wie kurzlebig die Forderungen an der Kantonsschule Baden.⁴⁶

Ende 1983 wurde die ehemalige Aarauer Zuckerwarenfabrik Merz besetzt.⁴⁷ Aus der Besetzung entwickelte sich ein Mietverhältnis für rund ein halbes Jahr, in dem Technik-, Putz- und Kochgruppen ein alternatives Kulturangebot umrahmten, das aus Konzerten, Lesungen, Filmvorführungen, Theater und Tanzperformances bestand. Das Ende des Kulturbetriebs gestaltete sich mit Schlägereien zwischen verfeindeten Gruppen und massiven Sachbeschädigungen wenig rühmlich. Erst im Verlauf der 1990er-Jahre etablierte sich in Aarau mit dem Veranstaltungsort Kultur in der Futterfabrik (Kiff) wieder ein vergleichbares Angebot.⁴⁸

In den beinahe vier Jahren, in denen die Jugendbewegung in Aarau gut sichtbar war, blieben die politischen Forderungen nach kulturellem Freiraum und erschwinglichem Wohnraum bestehen. Aarau sei die Stadt der teuren Giebel, so die Meinung der Bewegung und ihrer Sympathisanten.⁴⁹ Um ihren Anliegen Nachdruck zu verschaffen, besetzten beispielsweise im Oktober 1981 sechzig Jugendliche das Dreifamilienhaus am Rain 33.⁵⁰ Sie räumten die Liegenschaft schon nach zwei Tagen freiwillig, weil sie einsahen, dass ihr Unterfangen aussichtslos blieb. Das Besetzerkomitee Neues Aarau forderte nämlich, das Haus, das die Stadt Aarau der Sozialversicherung Suva verkaufen wollte, solle für kostengünstiges Wohnen und eine Notschlafstelle hergerichtet werden. Das Komitee kritisierte die Taktik der Stadtbehörden, städtische Liegenschaften verlottern und dann abbrechen zu lassen, statt sie ständig zu unterhalten und wenn nötig zu renovieren.

Die Kritik richtete sich gegen die damals in Aarau dominierende Freisinnig-demokratische Partei, die im Sommer 1981 ein Fraktionsseminar zum «Jugendproblem» abhielt. Die politische Linke rechnete der FDP vor, bei der Jugend, die aufbegehre, handle es sich nicht um Anhänger der 68er-Generation oder um Kinder von «Antiautoritären». «Es sind vielmehr die Söhne und Töchter jener Generation, die heute in Wirtschaft und Politik den Ton angibt, es sind die Kinder jener Generation, die vor lauter Wohlstand und Karriere ihre eigenen Kinder vergessen hat.»⁵¹

Vereint in Punk und Zeitschriften

Zwei Bewohner, die am Rain zuhause waren, gehörten zu den Herausgebern der von 1975 bis 1995 erscheinenden Zeitschrift *Alpenzeiger*.⁵² Nach eigener Einschätzung handelte es sich dabei um ein «Anarchoblatt» mit politischen, philosophischen und musikalischen Inhalten:

«Begonnen hatte der ‹Alpenzeiger› als klassische Alternativ- oder Gegenöffentlichkeitszeitschrift. Bald war das aber zu mühsam, das Recherchieren im Dienste des Guten und Positiven, und das Magazin öffnete sich der Kultur, dem Punk, dem Comic, dem Merkwürdigen. [...] Die besten Platten, die besten Bücher, die besten Filme – nichts ging an den Alpenzeiger-Machern unerkannt vorbei. Wenn man den ‹Alpenzeiger› allerdings heute wieder liest, steht da zuerst einmal ein Haufen unverständlicher, verquaster und zeitverhafteter Schrott. Dazwischen funkeln jedoch immer wieder ein paar wahre Textedelsteine.»⁵³

Es war auch eine der vielen *Alpenzeiger*-Soirées, aus der im Dezember 1980 die Aarauer Punkband Bermuda Idiots hervorging.⁵⁴ Sie startete mit einem Stück, das den Titel «Mii schiist's aa!» trug und spielte rund zehn Jahre lang mit immer grösser werdendem Repertoire. Aus den am Rain geübten Songs entwickelten sich Kontakte in die halbe Schweiz. Die «Bermuda Idiots» traten mehrfach im AJZ Biel auf, auch im Zaffaraya in Bern, in der Stadtgärtnerei in Basel, in der St. Galler Grabenhalle, in der Roten Fabrik in Zürich und nicht zuletzt im Falkenareal in Baden und weiteren besetzten Liegenschaften. Wolfgang Bortlik sollte sich drei Jahrzehnte später daran erinnern:

«Man spielte 1984 am berühmten Anarcho-Kongress in Venedig und an Politfesten in Genf, man spielte in Alternativbeizen und Kleintheatern, an Kunstvernissagen und Betriebsfesten von Untergrunddruckereien. Man spielte im Freien, beispielsweise am Kulturfestival im Aarauer Schachen, denn merke:

- 45 Fünf von sieben Nummer von *s'Fänschter* von September 1980 bis Juni 1982 sind erhalten im Archiv der Alten Kantonsschule Aarau. Die siebenköpfige Redaktion und zahlreiche Mitarbeiter verfügten mit Billigung der Schulleitung über einen eigenen Briefkasten im Schulhaus. Verglichen mit den zwischen 1972 und 1976 von der Schulleitung auf dem Schulareal gesammelten Zeitungen und Flugschriften (z. B. *PUMA* der Politisch Unabhängigen Mittelschüler Aarau, *Maulwurf*, *Bresche* etc.) blieb *s'Fänschter* nachgerade handzahn. Konvolut der von Konrektor Andreas Müller (geb. 1934) gesammelten Dokumente im Archiv der Alten Kantonsschule Aarau.
- 46 Blum, Iris: Ein Brett ist ein Brett ist ein Brett. In: Schwager, Nicole et al. (Hg.): *Bildung und Gesellschaft, Zur Geschichte der Kantonsschule Baden (1961–2011)*. Baden 2011, 111–126, hier 123–124.
- 47 Bortlik, Freiheit, 251.
- 48 Suter, Gabriela: Die Telli im Wandel: vom Industrie- zum Wohnquartier. In: *Aarauer Neujahrsblätter* 92 (2018), 50–63.
- 49 Freier Aargauer, 21.4.1981.
- 50 Ebd., 12. und 19.10.1981.
- 51 Ebd., 23.6.1981.
- 52 Die Zeitschrift *Der Alpenzeiger* erschien in den Jahren 1975 bis 1995, in der Kantonsbibliothek Aargau finden sich mit wenigen Lücken die Jahrgänge 1982 bis 1995 (AKB CoQ 490: 1982–1995).
- 53 Bortlik, Freiheit, 247–248.
- 54 Ebd., 248–249.

Im Sommer ist auch die Natur ein Freiraum! Man spielte im Vorprogramm von bekannten englischen Gruppen, und man spielte mit Bands, die nie über drei Konzerte hinausgekommen sind. Andere Bands von viel jüngeren Leuten, die ringsherum förmlich aus dem Boden schossen, wurden in einen Bus gepackt und zu Konzerten mitgenommen. Der Freiraum war die ganze Schweiz.»⁵⁵

Die Vernetzung der Punks lässt sich an einem Konzert vom 31. Oktober 1981 im Claque-Keller von Baden illustrieren (siehe Abb. 2). Unter dem Kürzel «Welcome back – Punk Baden» traten fünf Bands auf. «A+P» aus München, «der pein» aus Schaffhausen, «crash course» aus Biel und auch die Aarauer Gruppe OB spielten, als die Badener «Konstruktive Kritik» zum ersten Mal ein Konzert gab.⁵⁶

Die jungen Leute identifizierten und verbanden sich durch Konzerte in verschiedenen Landesteilen über die Musik, egal ob konsumiert oder selbst gemacht. Wie wichtig Musikhören, Musikmachen und Tanzen war, unterstreicht eine Aussage des Badener Schriftstellers Beat Gloor (1959–2020): «Wer einem Jugendlichen die Musik wegnimmt, nimmt ihm einen Teil seiner Jugend weg.»⁵⁷ Doch war es gerade der neue Musikstil des Punk (Englisch für «Mist» oder «Abfall»), der aus England den Kontinent – Zürich 1977/78⁵⁸ – erreicht hatte und der Aussenstehende verstörte. Zum Punk mit seinem Viervierteltakt, verzerrten Gitarren und höchstens drei Akkorden gehörte ein umfassender Lebensstil: eine eigenständige Ästhetik von nietenbesetzten, schwarzen Lederjacken mit aufgemalten Slogans und Bandnamen, grellbunte Irokesenfrisuren, die unvermeidlichen Sicherheitsnadeln, Kraftausdrücke und ein exzessiver Konsum legaler wie illegaler Drogen.⁵⁹ Nicht zuletzt waren einige Personen aus dieser Szene enorm kreativ: in Musik, Literatur, Kunst und Journalismus.

Besonderes Befremden löste bei «Normalbürgern» ebenso wie bei Hippies der apokalyptisch anmutende Slogan «No Future» aus. Er geht zurück auf eine Zeile der englischen Gruppe Sex Pistols, die zum silbernen Thronjubiläum von Königin Elisabeth II. im Jahr 1977 eine gesellschaftskritische Version der britischen Nationalhymne «God Save the Queen» herausgab. Darin heisst es «When there's no future how can there be sin / We're the flowers in the dustbin / We're the poison in the human machine / We're the future, your future!»⁶⁰ Während die einen den Wahlspruch auf die pessimistische Aussage der beiden Wörter reduzierte, verwendeten ihn andere im Sinn des Sex-Pistols-Sängers Johnny Rotten (geb. 1956). Er erklärte in einem Interview: «Diese Textzeile *no future*, die ist prophetisch: Wenn du deine Zukunft nicht selbst in die Hand nimmst, dann wirst du auch keine haben – so einfach ist das.»⁶¹ In seiner 1994 erschienenen Autobiografie «No Irish, No Blacks, No Dogs» hielt Johnny Rotten überdies fest: «Außer Sid [Vicious] war keiner der Pistols selbstzerstörerisch drauf – ganz im Gegenteil. Wir hatten die

Absicht, das System zu zerstören, aber bestimmt nicht uns selbst.»⁶² So verstanden war es eine Aufforderung zum «Do it yourself», einem der zentralen Prinzipien der Punk-Bewegung.⁶³

Der Punk-Poet Eva M. Cuchulain aus der «Badener Bewegig» adaptierte «No Future» in seinem Gedicht «heute jetzt». Der Text spiegelt mit einer gesellschaftskritischen und einer persönlich-destruktiven Grundaussage das Lebensgefühl vieler junger Leute in den Jahren 1980/81.⁶⁴

heute jetzt

dein haar ist blau & grün
die sicherheitsnadel
im ohr
die passt zu mir
die holzwand die die
hässliche baustelle vertuschen soll
soll
ist angekohlt
doch steht sie noch
im schatten der banknoten
wächst die
freie beweglichkeit
ich denke oft no future
und wische die scherben zusammen
wohin heute?
irgendwohin ich weiss nicht
zu niemandem
auf zufall
und manchmal
nur manchmal
möchte ich
alles alles alles
zerstören

55 Bortlik, Freiheit, 249–250.

56 Plakat für das Konzert «Welcome back – Punk Baden» vom 31.10.1981 (Sammlung Raphael Zehnder).

57 Gloor, Beat: Über alternative Kultur. In: Badener Neujahrsblätter 65 (1990), 76–86, hier 77.

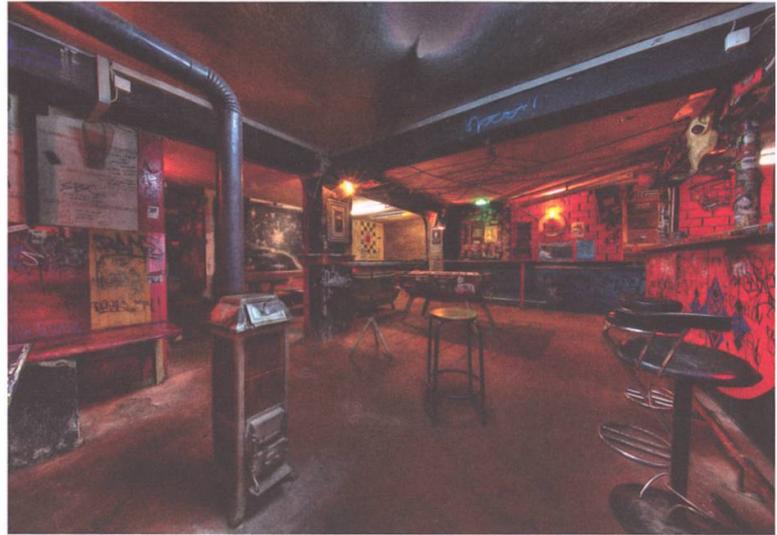
58 Zeitzeugengespräch vom 11.6.2020 mit Raphael Zehnder, Basel, im Rahmen von «Zeitgeschichte Aargau»: www.youtube.com/watch?v=2Jzej2x9cJc&feature=emb_logo (ab Min. 29:45).

59 Zehnder, Raphael: Punk. Gegen das Glattpolierte. In: Christoph Merki (Hg.): Musikszene Schweiz. Begegnungen mit Menschen und Orten. Zürich 2009, 208–231, hier 210.

60 Freie Übersetzung: «Wenn es keine Zukunft gibt, wie kann es dann Sünde geben / Wir sind die Blumen im Abfalleimer / Wir sind das Gift in der menschlichen Maschine / Wir sind die Zukunft, eure Zukunft!»



2



3

2 Plakat eines Konzerts von Punkbands im Claque-Keller in Baden, 1981 (Sammlung Raphael Zehnder).

3 Im Konzertraum des Kulturzentrums Bremgarten. Die Anfänge des KuZeB gehen auf die frühen 1990er-Jahre zurück (ohne Jahr, Bild KuZeB).

Der im Fricktal aufgewachsene Martin Schrader (geb. 1973), später in Basel professioneller Veranstalter von Punkkonzerten, erklärte Jahre später den Reiz des damaligen Lebensstils: «Punk ist ein Musikstil oder eine Jugendszene, in die man relativ einfach hineinkommt. Man muss keine grossen Hürden nehmen, um aufgenommen zu werden. Punk zieht Jugendliche auch an, weil man sich innerhalb dieser Szene gegen alles auflehnen kann. [...] Das Spiel mit der Illegalität hat einen gewissen Reiz, wenn man siebzehn ist. Zwischen sechzehn und zwanzig sucht man sich eine Szene – vor allem auch, um sich abzugrenzen von anderen und um so eine Identität zu finden. Diese Kraft hat Punk nie verloren.»⁶⁵

Die Punks waren zu Beginn der 1980er-Jahre zwar eine auffällige und laute Erscheinung, bildeten jedoch keineswegs die Mehrheit der «bewegten Jugend». Viele der rebellischen Jugendlichen Anfang der 1980er-Jahre waren das, was damals «Freaks» genannt wurde – politisierte Nachfahren der Hippies – oder Oberstufen- und Mittelschüler und Lehrlinge, die die Pfade der älteren Generation verlassen wollten, um in Freiräumen ihren eigenen Weg zu finden.⁶⁶

Bedeutende Kleinstädte

Die Bedeutung der Kleinstädte für die Gegenkultur des Punk in den frühen 1980er-Jahren, insbesondere als Veranstaltungsort von Punkfestivals, kann nicht überschätzt werden, wie in der Literatur bereits gezeigt werden konnte.⁶⁷ Das gilt sowohl für die beiden oben behandelten Städte Aarau und Baden, aber auch für Wohlen,⁶⁸ Lenzburg, Brugg, Bremgarten, Zofingen und das Fricktal. Die verschiedenen Gruppen besuchten sich, feierten oder luden zu gemeinsamen Konzerten.⁶⁹ Dabei waren Äusserlichkeiten wie Kleidung und Frisur entscheidend: der Code, um sich ohne die späteren Möglichkeiten der Telekommunikation zweifelsfrei zu erkennen und ins Gespräch zu kommen.

Zu Beginn der 1980er-Jahre beschäftigten sich die Aargauer Behörden mehrfach mit Sachbeschädigungen durch Sprayereien auch an der Peripherie des Kantons. Die Schmierereien wurden als sicht-

61 Zitiert nach Palmer, Robert: Rock & Roll – Die Chronik einer Kulturrevolution. St. Andrä-Wördern 1997, 282.

62 Zitiert nach Büsser, Martin: If the Kids are united – von Punk zu Hardcore und zurück. Mainz 2006.

63 Zehnder, Punk, 214.

64 Cuchulain, Eva Mebd: heute jetzt. In: Windeggers Albtraum. Zürich 1981.

65 Zehnder, Raphael: Punk. Gegen das Glattpolierte. In: Christoph Merki (Hg.): Musikszene Schweiz. Begegnungen mit Menschen und Orten. Zürich 2009, 215.

66 Informationsgespräch mit Raphael Zehnder (geb. 1963), Basel, vom 26.1.2021.

67 Zehnder, Punk, 220.

68 Luzerner Neueste Nachrichten, 8.4.1981.

69 Zeitzeugengespräch vom 11.6.2020 mit Raphael Zehnder, Basel, im Rahmen von «Zeitgeschichte Aargau»: www.youtube.com/watch?v=2Jzej2x9cJc&feature=emb_logo (ab Min. 29:45).

barste Zeichen der Jugendrevolte pauschal der damaligen Jugendbewegung zugeschrieben. Nach entsprechenden Vorkommnissen in Wohlen im Januar 1981 beispielsweise wandte sich der Beriker Grossrat Robert Jenzer (1916–1985) von der Republikanischen Bewegung in einer Kleinen Anfrage vom 17. Februar 1981 an den Regierungsrat. Jenzer forderte die Beantwortung folgender Fragen:

«Sind solche Schmierer auf frischer Tat ertappt worden?
Sind Namen solcher Leute der Aarg. Polizei bekannt?
Was gedenkt der Regierungsrat gegen weitere Untaten dieser Art im Aargau vorzukehren?
Ist der Regierungsrat auch meiner Meinung, dass für derartige Schmierfinke die Prügelstrafe wieder eingeführt werden sollte?
Ist der Regierungsrat allenfalls bereit, die dazu nötigen Änderungen im Strafgesetz anzustreben?»⁷⁰

Der sozialdemokratische Innendirektor Louis Lang (1921–2001) teilte die Ansicht, das Strafrecht sei zu verschärfen, in seiner ausführlichen Antwort vom 11. März 1981 nicht. Trotzdem musste er Schwierigkeiten bei der Prävention von Schmierereien einräumen, obwohl mutmassliche Täter der Polizei bekannt seien. Sachbeschädigungen durch Schmierereien blieben auf der Tagesordnung der Aargauer Politik. In einem Beschluss vom Mai 1981 wies der Regierungsrat das Departement des Inneren an, «im Einverständnis mit den örtlichen Polizeikommandanten dafür zu sorgen, dass die nächtlichen Kontrollen intensiviert werden.»⁷¹

Ausbreitung der Bewegung in die kleineren Zentren

Grossrat Jenzer sollte Recht behalten. Die Jugendbewegung griff auf weitere Kantonsteile über. In Wohlen etwa besetzten Jugendliche im April 1981 mit der Liegenschaft an der Unteren Farnbühlstrasse 26 ein seit zwei Jahren leerstehendes Wohnhaus.⁷² Kurz darauf wurden sie von einer selbsternannten Bürgerwehr vertrieben, wobei es zu Handgreiflichkeiten kam.⁷³ Darauf verhandelten die Besetzer mit den Hausbesitzern, den Gebrüdern Max und Paul Strebel, die ein gewisses Verständnis zeigten und das Haus für vier Wochen kostenlos zur Verfügung stellten. Bedingung dafür war, dass die Jugendlichen das Gebäude vis-à-vis des Bahnhofs selbstverwalten mussten. Gleichzeitig mussten sie das Haus instand halten und den Garten entrümpeln. Vermittelt hatte das Gespräch der Wohler Gemeindeammann Rudolf Knoblauch (1922–2006). Wie gespannt die Atmosphäre war, belegt die Tatsache, dass vor dem Gemeindehaus rund hundert junge Leute auf den Ausgang der Verhandlungen warteten. Das Ergebnis bewertete der *Freie Aargauer* positiv als vertrauensbildende Massnahme:

«In Wohlen zum Beispiel haben vernünftige Behörden mit ansprechbaren Hausbesitzern und initiativen Jugendlichen zusammen ein (befristetes) Experiment mit einem ‹autonomen Jugendzentrum› in einem leerstehenden Haus ermöglicht (wir berichteten darüber). Als ‹eine Chance› wertete das katholische Lokalblatt ‹Wohler Anzeiger› diesen auf gegenseitigem Vertrauen aufgebauten Versuch. Mit dieser Beurteilung steht das Blatt jedoch in der bürgerlichen Presseinöde des Aargaus allein auf weiter Flur: In den vereinigten Tagblättern und auch im ‹Aargauer Volksblatt› tönt es ganz anders. Da strotzen Artikel geradezu von hämischer Voraus-Schadenfreude: Ihr werden dann schon sehen, wie das herauskommt ...»⁷⁴

Ganz offenbar war dem offiziellen Wohlen an einer einvernehmlichen Lösung gelegen. Man kannte sich und schliesslich waren es die eigenen Jungen, die da aufbegehrten. Die Rechnung ging auf. Die autonome Zwischennutzung endete nach vier Wochen problemlos, die Abbruchbagger konnten auffahren.⁷⁵

Im Fricktal dagegen blieben solch spektakuläre Aktionen aus. Gleichzeitig formierte sich dort die Juso. Und der *Freie Aargauer* schrieb:

«Als Jungsozialisten wollen wir uns auch für unsere regionalen Anliegen einsetzen. So gibt es z. B. in jeder Gemeinde Militärunterkünfte, nur in wenigen Gemeinden jedoch Jugendräume, nirgends Notschlafstellen oder Jugendhäuser. Viele Jugendliche verbringen somit ihre Freizeit in kommerziellen Discos und Spielcasinos oder in Kinos, wo man ihnen drittklassige Filme zeigt. So ist es nicht erstaunlich, dass sich viele von ihnen im Fricktal nicht mehr zu Hause fühlen und ihre Freizeit auswärts in Aarau, Baden oder Basel und Zürich verbringen. Auch vor den Ursachen des Drogen- und Alkoholproblems bei uns wollen wir die Augen nicht verschliessen. Wir hoffen so, vielen Jugendlichen Mut zu machen.»⁷⁶

Neben den schon bekannten Forderungen wurden nördlich des Juras Themen angeschnitten, die für Gebiete typisch sind, die von Abwanderung betroffen waren, beispielsweise im Oberen Freiamt oder Wynental. In diesem Zusammenhang versuchte die Juso Fricktal, sich in das kantonweite Netz jungsozialistischer Gruppen einzubringen. Tatsächlich

- 70 Regierungsratsakten 1981 (StAAG R06.1971–1989/1981/0368).
71 Protokoll des Regierungsrates des Kantons Aargau, 25.5.1981 (StAAG R06.1971–1989/1981/1072).
72 Freier Aargauer, 21.4.1981.
73 Wohler Anzeiger, 27.9.2019.
74 Freier Aargauer, 14.4.1981.
75 Wohler Anzeiger, 27.9.2019.
76 Freier Aargauer, 11.12.1981.

fanden sich im Winter 1981/82 erstmals Jungsozialistinnen und Jungsozialisten aus Aarau, Baden, Zofingen sowie aus dem Fricktal und dem Freiamt zusammen, um ihre Aktionen abzusprechen, namentlich eine Petition gegen Wohnungsnot und eine Initiative für das Stimmrechtsalter 18.⁷⁷

Vom Radau zur städtischen Unterstützung in Lenzburg

Im eingangs erwähnten Lenzburg konzentrierten sich seit April 1981 die Bemühungen, ein autonomes Jugendhaus zu schaffen, auf das Malagahaus.⁷⁸ Im Anschluss an eine Vollversammlung von Jugendlichen wurden die leerstehenden Weinlagerhallen besetzt. Noch am gleichen Abend «drang ein Haufen von empörten Bürgern, sogenannten ‹Pintebriedern›, ebenfalls in das Gebäude ein. Diese Bürgerwehr war mit Feuerlöschern bewaffnet und machte aus ihren Absichten gegebenenfalls sich auch auf eine Schlägerei einzulassen keinen Hehl.»⁷⁹ Die Konfrontation blieb aus, auch klärte sich ein Missverständnis einen Mieter betreffend, dessen Untermieter die Jugendbewegung von Lenzburg zu sein vermeinte.

Der Mietvertrag war bereits Ende März abgelaufen, so räumten die Jugendlichen das Gebäude freiwillig.⁸⁰ Mehrere Anläufe, mit dem Liegenschaftsbesitzer in Kontakt zu kommen, scheiterten. Bis Sommer 1981 lag immerhin ein ausgereiftes Konzept für ein selbstverwaltetes Jugendzentrum Region Lenzburg (SJZ) vor, erarbeitet von der städtischen Jugendkommission und vom Verein Pro Jugendhaus.⁸¹ Noch galt es, eine Liegenschaft zu finden, denn die Räumlichkeiten in den Malaga-Kellereien blieben ausser Reichweite.⁸² Schliesslich gelang es, mit städtischer Unterstützung in der ehemaligen Teigwarenfabrik Tommasini ein Jugendhaus einzurichten und zu betreiben.⁸³

Die kommunale und kantonale Politik im Aargau lavierte zwischen Härte, Besorgnis und wohlwollender Begleitung. Ausdruck davon waren zwei grossrätliche Vorstösse. Die zwischenzeitliche Bleibe einer alternativen Kulturinstitution in Baden etwa beunruhigte CVP-Grossrat Kurt Bächli (geb. 1950) aus Würenlingen. Er forderte von der Kantonsregierung minutiöse Aufklärung darüber, wie das Mietverhältnis in der städtischen Liegenschaft zustande gekommen war.⁸⁴ Im Herbst 1981 interpellierte seine Parteikollegin, die damalige CVP-Grossrätin Ruth Humbel (geb. 1957) aus Birmenstorf, mit 23 Mitunterzeichnern auf dem Feld der Jugendpolitik und Jugendarbeit.⁸⁵ Sie plädierten für ein grundsätzlich positives Bild der Jugend, von der nur eine verschwindende Minderheit gewalttätig oder drogensüchtig sei. Vielmehr müssten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit staatlichen Massnahmen unterstützt werden. Das Anliegen wurde zustimmend überwiesen.

Wie alle Jugendbewegungen verpufften die «80er-Unruhen» auch im Aargau nach wenigen Jahren. Doch kam es zu Beginn des nächsten Jahrzehnts zu einer neuen Welle von Häuserbesetzungen. Die Anfänge des Kulturzentrums Bremgarten, Kuzeb, gehen bereits auf den Sommer 1990 zurück.⁸⁶ Damals besetzten eine Handvoll junger Leute die ehemalige Kleiderfabrik Meyer & Co., um in den seit längerem leerstehenden Räumlichkeiten ihre Utopie einer selbstverwalteten, gerechten Gemeinschaft mit einem selbstbestimmten Kulturprogramm zu verwirklichen (Abb. 3). 1992 fanden die Besetzer eine Lösung mit den Besitzern, den Gebrüdern Meyer, und mieteten als Verein fortan die alte Fabrik. Nach Eigendefinition handelt es sich beim Kuzeb um das älteste autonome Kulturhaus der Schweiz, das gänzlich ohne öffentliche Förderung auskommt. Seither organisierten Freiwillige hunderte von Konzerten und Veranstaltungen, zu denen bis zu 500 Personen aus einem Einzugsgebiet bis Baden und Brugg kamen. Konflikte mit den Nachbarn und den Stadtbehörden waren unausweichlich, ständiger Dialog der Weg zur Problemlösung. Auch geriet das Kuzeb verschiedentlich ins Visier der Polizei, ob wegen Verstössen gegen das Betäubungsmittelgesetz, wegen Nachtruhestörung oder weil sich gesuchte Personen dort aufhielten. Abgesehen von Bar, Café, Kino und Spielecke entstanden im Laufe der Jahre die vegane «Volxküche» und die gut assortierte «Läsothek».⁸⁷ Das Kuzeb verstand sich Zeit seines Bestehens als Gegenpol zur rechtsextremen Bewegung, die in den frühen 1990er-Jahren auf dem Mutschellen bestand.⁸⁸

Ab 1990 erscholl der Ruf nach selbstverwalteten Freiräumen im gesamten Aargau.⁸⁹ Im Herbst 1992 besetzten in Rheinfelden zwei Dutzend Jugendliche die Villa Salve, einst das Wohnhaus des Brauereidirektors. In der in «Villa Kunterbunt» umbenannten Liegenschaft pflanzten sie ein «kreatives Wohn- und Kulturzentrum». Nach der polizeilichen Räu-

77 Freier Aargauer, 8.2.1982.

78 Ebd., 26.4.1981.

79 Ebd., 21.4.1981.

80 Ebd., 21.4.1981.

81 Ebd., 9.7.1981.

82 Ebd., 24.3.1983.

83 Tommasini, zweimonatliche Zeitschrift des gleichnamigen Jugendhauses in Lenzburg. In der Kantonsbibliothek Aargau finden sich die Jahrgänge 1986–1989 (AKB Co 1926).

84 Verhandlungen des Grossen Rates des Kantons Aargau 1981–1985, Band I, Sitzung 27.4.1982, 546 (376).

85 Verhandlungen des Grossen Rates des Kantons Aargau 1981–1985, Band I, Sitzung 27.10.1981, (142).

86 Rolle, A[ndreas] (u. a.; Buchgruppe Kulturzentrum Bremgarten Kuzeb): Kleiderfabrik Bremgarten. Wohlen 2012.

87 Von Wyl, Benjamin: «So öppis wie Brämgarde chasch go sueche!» In: Aaku, Aargauer Kulturmagazin, Oktober 2018, 32f.

88 Historische Gesellschaft Aargau (Hg.): Zeitgeschichte Aargau 1950–2000. Zürich 2021, 478f.

89 Emmisberger, Evelyn: Immer wieder: Heisse Häuser, in: Aargauer Kurrier, 26.10.1995, 11.

mung erfolgte der Abbruch im Frühjahr 1995. Im Herbst gleichen Jahres übernahm in Aarau eine deutlich grössere Gruppe das ehemalige Fabrikationsgebäude der Firma Elcalor AG kurzzeitig. Auf ein Ultimatum folgten Demonstrationen, Sitzstreiks und die Besetzung des leerstehenden Bürogebäudes des Chemieunternehmens Elfa AG, das sofort von der Polizei geräumt wurde. Seither ereigneten sich in Aarau mehrfach «Sauvages», worunter die Beteiligten ein «kulturelles Austoben für eine Nacht» verstehen.⁹⁰

Trotz anfänglichem gegenseitigem Unverständnis entwickelten die besorgte Öffentlichkeit und die Aktivisten ein produktives Nebeneinander. In Baden entstand im Verlauf der 1980er-Jahre um die Interessengemeinschaft Kulturzentrum Baden eine alternative Kulturszene, die Generationen- und Lokalwechsel zu überstehen verstand.⁹¹ In Aarau machte Ende des Jahrzehnts das Lokal Kultur in der Futterfabrik auf.⁹² In Brugg etablierte sich das Jugendhaus Piccadilly,⁹³ ergänzt durch den Verein Kultur im Dampfschiff, der von 2004 bis 2020 das gleichnamigen Kulturlokal betrieb.⁹⁴ In Lenzburg besteht das Jugendhaus Tomasini noch immer,⁹⁵ ebenso in Zofingen die Nachfolgeorganisation des «Ochsen».⁹⁶ Erst viel später, wiederum in Baden, öffnete 2011 das ehemalige Kino Royal als Kulturhaus seine Türen und bietet eine breite Palette nichtgewinnorientierter Veranstaltungsreihen und Anlässe in kulturellen Nischen.⁹⁷

Kleinräumigkeit: Vernetzung und weniger Gewalt

Um auf den Transfer und die Hybridisierung kultureller Inhalte zurückzukommen: Das bestimmende Moment im Aargau der frühen 1980er-Jahre war die Kleinräumigkeit. Die Angehörigen der Jugendbewegung und die von ihnen herausgeforderten Behörden kannten sich teilweise persönlich. Zusammen mit den Befürchtungen, es könnte auch in den Aargauer Kleinstädten zu gewalttätigen Konfrontationen wie in den Schweizer Grossstädten kommen, förderte diese soziale Nähe den Dialog zwischen den Generationen. Scharfmacher, die im Kantonsparlament drakonische Strafen bei Sachbeschädigungen forderten, und selbsternannte Bürgerwehren führten ebenso wenig wie konkurrierende Jugendgruppierungen zu einer Eskalation der Gewalt. Dies wiederum hielt die Jugendbewegung von Brandstiftungen, vom Werfen von Farbbeuteln und von grossflächigem Scheibeneinschlagen ab, wie es andernorts an der Tagesordnung war. Die oft in kurzfristige Zwischennutzungen umgewandelten Hausbesetzungen, die den Jugendlichen und jungen Erwachsenen temporär einen gewissen Freiraum verschafften, verringerten den Druck. Das Eingehen auf die Forderungen der Jugendbewegung hatte langfristig zur Folge, dass einige der damals geschaffenen kulturellen Einrichtungen mit experimentellem Charakter bis in die Gegenwart bestehen. In den frühen 1990er-Jahren kam es sogar zu einer zweiten Welle von Hausbesetzungen, woraus das Kulturzentrum Bremgarten hervorging.

Was die kulturellen Inhalte der Bewegung von 1980 angeht, wird aus den oben geschilderten Vorgängen klar, auf welchen Wegen und durch wen beispielsweise die oft kreativen Protestformen und der Punk in den Aargau gelangten. Eine Hybridisierung fand bei letzterem in Poesie und Musik durch die Verwendung der deutschen Sprache oder gar des ortsüblichen Dialekts statt. Dazu trugen auch die verschiedenen Zeitschriften bei. Überdies vernetzten sich die zahlreichen Punk-Bands mit Konzerten sowohl innerhalb als auch ausserhalb des Kantons erfolgreich. Dagegen versandeten die Projekte mit politischer Ausrichtung, so zum Beispiel im Bereich der Wohnbauförderung. Dafür war auch der Umstand verantwortlich, dass die Jugendbewegung von 1980 vielfach ich-bezogene Projekte verfolgte. Eine eigentliche Popularisierung der «Kultur von 1980» fand allerdings nicht statt.

- 90 Blogeintrag <http://creepingdistrust.blogspot.com/2007/08/wir-fressen-nicht-alles.html>, 11.8.2007 (abgerufen am 24.1.2020).
- 91 Ulrich, Stefan: Von der «Hüüsergruppe» zum Löschwasserbecken: Jugendbewegungen in Baden seit 1980. In: Badener Neujahrsblätter 78 (2003), 48–69.
- 92 Bortlik, Freiheit, 251. Suter, Telli, 50–63.
- 93 Müller, Peter: Geburt des Brugger Jugendhauses. In: Brugger Neujahrsblätter 123 (2013), 10–13.
- 94 Aargauer Zeitung, 21.11.2020.
- 95 *Tommasini*, zweimonatliche Zeitschrift des gleichnamigen Jugendhauses in Lenzburg. In der Kantonsbibliothek Aargau finden sich die Jahrgänge 1986–1989 (AKB Co 1926).
- 96 Festschrift 30 Jahre Genossenschaft Ochsen. Zofingen 2012.
- 97 Royal Baden, www.royalbaden.ch (abgerufen am 30.3.2020).

